



Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsruhe Nr. 19.

Jeschurun.

Pränumerations-Preis:
Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung
ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—,
vierteljährig fl. 1.60.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,
unfrankierte Briefe nicht angenommen.
Einzelne Nummer 12 kr.

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Für das Ausland:
ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.80.

Inserate

werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

שׁוֹמֵר שְׁלוֹם לְרַחֵק וּלְקְרוֹב: יִשְׁעִיה׳ יִבָּרַךְ

Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: Saim Pollak.

Man pränumerirt in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 27. Juli 1882.

Nr. 15.

בּוֹדַפֶּשְׁט א״מ מִנְחָם—אֵב הַתְּרַמ״ב ל״ע.

Inhaltsverzeichnis.

In die p. t. Leser. — Der Monat Ab und Israel in der Gegenwart. — Aufruf der Alliance Isr. Universelle. — Josef Ritter v. Wertheimer über die isr. Allianzen. — Unsere Gymnasialzustände. — Das Baden vom jüd. Standpunkte III. — Nekrolog der Frau Karolina Heller נ״ע. — כּוֹס תְּהוֹמִים. — Onody-Meier. — Wochen-Chronik. — Literatur. „A kereszények a zsidókról,“ von Rabbiner Salomon Schück. „Kinath Haemeth“ von Rabbiner R. Weiß. — Novellen: I. Der Bürgermeister von Ghönghös und der Jude Abraham. (Schluß.) II. Die Sklaven des Glaubens.

An die p. t. Herren Leser.

Mehrseitig wurde uns die erfreuliche Anerkennung ausgesprochen, daß unsere Bemühungen, gelehrte literarische Correspondenten zu gewinnen, die unserem Blatte erdiedigene Artikel zusenden, welche unser Organ als inste milieu, zwischen der änderen rechten, ultraorthodoxen, und den änderen linken, superfortschrittlichen Partei, vermittelnd zum Ziele der Eintracht führen, von Erfolg gekrönt sind.

Keinde jeder Polemik, trachten wir beide extreme Lager zum Centrum hinzulenken, da wir dem änderen Keinde gegenüber vereint sein müssen.

Weder unsere hochgeschätzten Theologen noch sonstige Schriftsteller, die Geistesprodukte in unserem Blatte niederlegen, haben pekuniäre Vortheile im Auge, sowie wir selbst kein anderes Interesse bei unserem Unternehmen haben, als zum Wohle unserer Glaubensgenossen Möglichstes beizutragen. Da jedoch die Druckkosten und sonstige Administrationskosten nicht zu gering sind, so ersuchen wir unsere p. t. Abonnenten mit der prompten Einsendung der Abonnementsbeträge auch ihrerseits uns zu unterstützen. Die Red.

Der Monat Ab und Israel in der Gegenwart.

Tröstet, tröstet mein Volk!
Spricht euer Gott.
Redet zum Herzen Jerusalems
Und rufet ihm zu,
Daß gereift sei seine Bestimmung,
Daß gesühnt sei seine Schuld,
Daß es empfängt aus der Hand des
Ewigen,
Doppeltes, trotz all' seinen Verirrungen.
Jesias 40, 1, 2.

II.

Die Ereignisse, die Israel während seiner achtzehnhundertjährigen Verfolgung getroffen, waren für Israel heilsam. Wenn unsere Vorfahren auch den Weg des Schicksales nicht verstanden haben, wenn ihnen auch derselbe dunkel und räthselhaft erschien, der sie zuweilen durch dornige Laby-

rinte führte, sein Ende war der Segen Gottes, sein Ziel die Wohlfahrt Israels.*

Die Zeit entwickelt die Knospe zur Blume, reißt die Blüthe zur Frucht und sie läßt den, der durch das Schicksal in ein Labrynth gerathen, den richtigen Ausweg finden, um sein Ziel, die Freiheit wieder zu erreichen. Gott allein weiß es, warum er unseren Weg und nicht anders entwarf, warum er uns so lange leiden ließ.

Israel wußte nicht, erkannte nicht sofort den Willen Gottes, der auch in unserem Unglücke verborgen lag. Unter dem Drucke, unter den Verfolgungen und Demüthigungen, die auf Israel seit Jahrhunderten lasteten, schliff sich unser Geist ab. Das Nohe der menschlichen Leidenschaft, der Kost des Vorurtheiles, das Ectige des Aberglaubens verlor sich theilweise aus unserer Mitte. Die Reibung, die zwischen der Ansicht der geoffenbarten jüdischen Lehre, mit der des Christenthums stattfand, bildete Israels Geist, haute das Feld der Wissenschaften an und sammelte auf demselben reiche Garben.

Es standen Männer in Israels Mitte auf, deren Namen die Menschen unter ihren ersten Schriftstellern mit Achtung und Ehren nennen, deren Andenken nur mit dem Untergange der allgemeinen Wissenschaft verlöschen kann. So arbeitete sich Israel aus der Tiefe in die Höhe, so gewann es sich die Achtung der bessern Menschheit, deshalb gieng es zu seinem Heile auf dem dunkeln Wege, auf welchem Gott unsere Väter durch Jahrhunderte geführt hat.

Aber laßt uns heute absehen von Israel im Allgemeinen und unsere Augen richten auf das Vaterland, dessen treue Mitbürger wir sind und auf den Weg, den der Ewige mit diesem Lande und dessen Bewohnern gegangen ist, um auch darin zu erkennen, das Gottes Weg Güte und Wohlthat sei. Seit der Katastrophe zu Mohács 1526. sehen wir dieses Volk für die Freiheit ringen, viele Schicksalsschläge haben Ungarn getroffen, aber es verzweifelte nicht und es gab seine Hoffnung nicht auf. In seinem Unglücke stählte es seine Kraft und viele Männer, die eines europäischen Rufes sich erfreuen, traten für das gute Recht Ungarns in die Schranken, welches zu jeder Zeit allen Unterdrückten und Verfolgten Schutz gewährte. Ungarn wurde in der letzten Zeit von vielen unglücklichen Elementarereignissen heimgesucht, denn die Elemente hassen das Gebilde der Menschenhand, blühende Städte wurden durch die Wasserfluthen verwüstet, ganze Gegenden überschwemmt und von ihren Bewohnern

* Sifri Parfeth Woethanen.

verlassen. Gott hat Ungarn stark heimgesucht, aber dessen Bewohner ohne Unterschied der Confession, gaben ihr Gottvertrauen nicht auf, und der Gedanke, der sie beseelte, „den Gott liebt, züchtigt er,“ ließ sie hoffen, daß Gott dem Vaterlande seinen Segen wieder schenken wird. Mit einem Male zog sich ein düster Gewölk über unserem Horizonte, am Himmel wurden schwarze Gewitterwolken sichtbar, dunkle Nacht umgab uns, der Donner begann zu krachen, die Blitze zuckten durch die Lüfte, man wollte Ungarns Bewohner kompromittiren und eine Judenverfolgung inszeniren.

Aber der Genius Ungarns rettete die Nation vor dieser Schmach! Die Nüchternheit der ungarischen Bevölkerung schenkte den falschen Beschuldigungen, die „Függetlenség“ und „Pesti hirlap“ dem ungarischen Judenthume andichtete, kein Gehör, und bewahrte uns vor einer Katastrophe, die sehr üble Folgen nach sich gezogen haben würde.

Israels Aufgabe ist es nun, mit doppelter Thätigkeit dahin zu wirken, das Wohl und das Ansehen Ungarns zu heben, und mit ganzer Hingebung sein Glück fördern zu helfen. Das Prophetenwort: „Suchet das Beste jener Stadt, wohin ich euch führen ließ, betet für sie zum Ewigen, denn in ihrem Wohle liegt auch euer Wohl,“ (Jeremias 29, 7) soll einem jeden ung. Juden tief im Gedächtnisse eingepägt bleiben. Alle jüd. Bewohner sollen mit ganzer Seele bestrebt sein, den Interessen des Vaterlandes sich dienstlich zu erweisen. Mögen auch die Stürme der Zeit um uns brausen, keine falsche Beschuldigung und keine böswillige Verläumdung, soll uns zu verleiten im Stande sein, unsere Liebe zu unserem Vaterlande erkalten zu lassen, und den Aufreizungen der Sudelpresse wird es nicht gelingen uns Ungarns Liebe abwendig zu machen.

Unsere Pflicht ist es daher, die letzten Ereignisse drängen uns dazu, nicht zu säumen die vaterländische Literatur mit unserem Schriftthume zu bereichern, damit alle Bewohner des Vaterlandes die Erkenntniß gewinnen, was die geoffenbarte Lehre seinen Bekennern befiehlt.

Ein freundlicher Lichtstrahl wird bald das tiefe Dunkel der oberen Theiß erhellen, er wird unser Schiff hiedurch leiten durch der Wogen Tumulte, der Strudel Gefahr und durch des Sturmes Toben, die sprichwörterlich gewordene religiöse Toleranz, wird bald wieder dem Vaterlande geschenkt werden, und aus dem Brausen des Geschickes, aus diesem Kampfe der gegenseitigen falschen Begriffe, aus diesem Ringen des Vorurtheiles mit der Wahrheit, wird sich ein schöner, heller, wolkenloser Tag der Verbrüderung der Confessionen entwickeln, der die Menschheit auf eine neue Stufe erheben wird. Und indem wir rüstig die Hand anlegen, die Schätze unseres Schriftthumes in der vaterländischen Sprache zu übertragen, werden sich unseren Mitbürgern ganz neue Aussichten über Israel und seiner geoffenbarten Lehre eröffnen, das alte Vorurtheil wird vergehen und die ganze Umgebung in frischer Jugendkraft neugeboren erscheinen.

Von der Theiß, am 7. Ab 5642.

. . . n . . . n .

Aufruf der Alliance Israelite Universelle.

Das Centralcomité in Paris versendet nachfolgendes Circular an die Vorsitzenden der Local- und Provincial-Comités:

„Das Hilfswerk für die russischen Juden tritt in eine neue Phase. Mehr als 10,000 russische Israeliten sind nach Amerika geschickt und unsere Glaubensgenossen in den Vereinigten Staaten beschäftigen sich damit, sie unterzubringen; es ist das eine sehr schwierige Arbeit für sie und sie haben uns erklärt, daß sie für den Augenblick keine mehr annehmen können. Aber in Brody verbleiben noch 12,000 Flüchtlinge. Wie erfüllen wir und die europäischen Gemeinden insgesammt gegen diese unsere Pflicht? Das ist die Frage, die ein Brief des in Brody weilenden Herrn Veneziani beantwortet, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist.

Die Zurückführung der Flüchtlinge nach Rußland kann nur in einem sehr beschränkten Maße erfolgen, denn große Schwierigkeiten aller Art sind damit verbunden. Es bleibt nichts Anderes übrig, als die Bettheilung der Familien in Europa bei den einzelnen israelitischen Gemeinden.

Herr Veneziani macht folgende Propositionen:

- 1) Zurückführung von 3000 Personen,
- 2) Zeitweilige Unterbringung in Brody: 1000 Pers.,
- 3) Niederlassung in isr. Gemeinden: 7000 Personen.
- 4) Herstellung einer internationalen Commission in Brody, gebildet von Delegirten aus den größten Genossenschaften und Comité's, die dem russischen Hilfswerk beigetreten, um die Ausführung dieser Maßregeln anzubahnen.

Das Centralcomité der Alliance hat über diese Propositionen in seiner Sitzung vom 6. Juli Beschluß gefaßt und sich mit dem Specialcomité von Paris zu folgenden Resolutionen verständigt:

1) Das Centralcomité billigt die von Herrn Veneziani vorgeschlagenen Bestimmungen und es denkt, daß die Ausführung dringend sei, besonders die Unterbringung der Flüchtlinge in Europa.

2) Die Alliance und das Special-Comité von Paris stellen dem Hilfswerk eine Summe von einer Mill. Francs zur Verfügung und kommen demnächst ihre Delegirten zu der internationalen Commission in Brody.

3) Es wird ein Appell an die Comité's aller Länder gerichtet, um zur thätigen Mithilfe aufzufordern.

Wir erwarten von allen Gemeinden, großen und kleinen, sich diesem Hilfswerk anzuschließen. Wenn jede nach Verhältnis ihrer Hilfsmittel dazu beiträgt, dann wird das Problem gelöst werden. Die für die Gemeinden hieraus resultirende Last wird unbedeutend sein!

Die Vorsitzenden der Lokal-Comité's der Alliance werden erfucht, sich unverzüglich an die israelitischen Behörden, an die Rabbiner und Vorsteher, zu wenden, sie über die Anzahl der Aufzunehmenden Familien zu befragen. Niemand wird sich weigern, sich diesem großen jüdischen Liebeswerk anzuschließen.

Ein Wort zum Schluß. Die Zeit drängt, es ist keine Stunde zu verlieren; wir bitten Sie daher, die Gemeinden mit dem größten Nachdruck aufzufordern, sich zur schnellsten Ausführung der Schritte zu treiben.

Für das Central-Comité:

L. Jfidor, Grandrabbin u. Ehrenpräsident. J. Derembourg Vicepräsident. S. G. Goldschmidt. N. Leven. Jfidor Lbb, Secretär. L. Lehmann, Schatzmeister.

Jos
Bel
derje
leiden
wach
bilde
der A
einer
antif
gung
über
herve
unver
der S
tung
die ei
land
barci
doner
geisl
wurd
allen
te bil
würde
aus
der S
finder
an ih
Lippa
len k
raelit
in W
sonde
verbr
rende
Förde
Erdb
ben,
halten
Assoc
ander
mäch
und r
steige
men,
Summ
Polit
Israe
Unger

Josef Ritter von Wertheimer über die israelitischen Allianzen.

Die Aufgaben derselben liegen offenkundig vor aller Welt.

In unerhörter, in ungeahnter Weise ist die Schutznahme derjenigen Israeliten, die um ihres Glaubensbekenntnisses zu leiden haben, zu einer so großen gemeinsamen Aufgabe erwachsen, daß sich daraus eines der schwierigsten Probleme gebildet hat.

Den perfiden Gesetzesauslegungen in Rumänien, welche der Berliner Congreß nicht zu hindern vermochte, und den an einer Hauptstätte der europäischen Civilisation angezettelten antisemitischen Wühlereien folgten die grauenhaften Verfolgungen in Rußland, die namenloses unverschuldetes Elend über viele Tausende ihrem Glauben anhängliche Familien hervorgerufen haben, zugleich aber die Urheber derselben mit unverilgbarer Schmach bedeckten.

Da erhob sich zur Ehrenrettung des geschändeten Geistes der Humanität des neunzehnten Jahrhunderts, zur Ehrenrettung aller den christlichen Namen tragenden Confessionen, die edle englische Nation wie ein Mann um gegen die in Rußland nicht nur nicht verhinderten, sondern begünstigten Barbareien gegen die Juden feierliche Verwahrung einzulegen.

Die Resolutionen, welche am 1. Februar 1882 im Londoner Rathhause auf Anregung der höchsten weltlichen und geistlichen Dignitäre beider christlichen Confessionen gefaßt wurden, und ein Echo im ganzen Lande fanden, werden zu allen Zeiten eine der schönsten Seiten der englischen Geschichte bilden.

Nicht nur als Jude, als Mensch begrüße ich den denkwürdigen Tag, der, wie unser unsterblicher Dichter einst sagte, aus christen Menschen warb.

Aber wie lange wird es brauchen, bis dieser Mahnruf der Humanität in dem entmenschten Osten seinen Wiederhall finden wird, in jenem Lande, dessen Abgesandten nur für die an ihrem Geschlechte verübten Gräueln ein Lächeln auf den Lippen haben, und von denen wieder jener Dichter wiederholen konnte:

„Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz.“

Doch kommen wir zu den praktischen Aufgaben der israelitischen Allianzen zurück. Das Programm einer jeden liegt in Worten und Thaten vor, und ich will mich über das Besondere der „Israelitischen Allianz zu Wien“ ebenso wenig verbreiten, als über die schon früher erörterte, zu vereinbarenden gemeinsame Aufgabe verbreiten.

Hier sei nur von der Allianz der Allianzen die Rede, zur Förderung der Allen gemeinsam vorleuchtenden Aufgabe.

Und da ist Allen vorgefetzt: den Israeliten des ganzen Erdballes, die um ihres Glaubensbekenntnisses zu leiden haben, wirksamen Beistand zu leisten.

Ein festes Zusammenhalten, eine fortwährend unterhaltene Fühlung und Verständigung zwischen den größeren Associationen, wird der Erfüllung dieser Aufgabe, sowie aller anderen höchst förderlich sein.

Dieser Zusammenhalt soll namentlich dahin führen, den mächtig anschwellenden Strom der Auswanderung russischer und rumänischer Juden, die ihre bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Nothlage fortdrängt, in ein ruhiges Bett einzudämmen, und in geeignete Kanäle zu leiten.

Zwar ist die Hoffnung festzuhalten, daß der Geist der Humanität und einer volkswirtschaftlich geordneten inneren Politik sich mit der Verbesserung des Loses der eingebürgerten Israeliten beschäftigen wird. Allein die hierüber vorwaltende Ungewißheit und die Befürchtung, daß die wachgerufenen

niedrigsten Triebe noch lange das Leben und Eigenthum der Juden in Unsicherheit erhalten werden, muß dahin führen, solchen Zuständen ebemöglichst zu entgehen.

Damit aber nicht wie in so vielen andern Auswanderungsactionen von weit geringerem Kaliber ein Elend mit dem andern vertauscht werde, muß jede leere Vorspiegelung, jede oberflächliche Ansicht von den Auswanderungslustigen fern gehalten werden.

Nur in gemessener Quantität und Qualität, und nur im Einverständnis mit jenen Comités ferner Länder, welche die Verwendbarkeit der dahin Auswandernden zu beurtheilen vermögen, kann und soll der Bestand der Allianzen nach Maßgabe der denselben zu Gebote stehenden Mittel gewährt werden.

Da wird nun der empfohlene dauernd zu erhaltende Contact zwischen den Associationen dahin führen bei denselben dießbezügliche Auskunftsbureauz einzuführen, und durch Verbreitung der gewonnenen Einsicht eine vernünftige Auswanderung zu dirigiren.

So wird man — um ins Concrete überzugehen — durch unterhaltene Verbindungen in Nord- und Südamerika, in Australien, und den türkisch-asiatischen Provinzen, in Erfahrung bringen können, welche Männer und Weiber Aussicht haben durch Verwendung zum Ackerbau, Handwerk oder sonst um sich eine Existenz zu begründen.

Dabei wird es von Nöthen sein, möglichst in Details einzugehen, und sich nicht etwa mit der allgemeinen Phrase zu begnügen Handwerker fänden da oder dort ihr Brod.

Es muß vielmehr präcisirt werden, welche Handwerker mehr oder minder Chancen des Unterkommens haben. Anderseits in den Reihen der Auswanderungslustigen mindestens ein Organ zu beschaffen, durch welches solche lehrreiche Aufklärungen ertheilt werden können.

Es werden auf diesem vorgezeichneten bedächtigen Wege allerdings noch manche Geschlechter in Noth und Pein ausharren müssen; allein ward nicht auch unser großer Führer Moses in die Nothwendigkeit versetzt, eine ganze Generation in der Wüste aussterben zu lassen, und erst den späteren die Pforten des gelobten Landes zu erschließen?

Aber Sorge, angelegentliche Sorge muß es für die Zurückbleibenden sein, ihre Kinder im gedachten Hinblick zum Weltbürgerthum groß zu ziehen, wodurch ihnen die Befähigung erwachsen wird, überall in das Weltbürgerthum einzutreten.

In der reinen Lehre des Judenthums, welche die allgemeine Menschenliebe in sich schließt, sollen sie auferzogen werden; aber fürderhin soll die Jugend nicht mehr in den Chedarim an Körper und Geist verkrüppeln, sondern zu sittlich-gebildeten, arbeitsfähigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen werden.

Die Allianzen haben einander die Hand zu bieten, damit der Geist der Humanität der vom Judenthum ausgieng durch Erziehung und Unterricht allenthalben durchdringe. Die Allianzen in England und Frankreich haben hiefür in Bezug auf den Orient schon viel, die Wiener Allianz in Bezug auf Oesterreich bereits nicht wenig gethan. Durch Zweigvereine, materielle Unterstützung und durch die Presse könnte noch weit mehr geschehen. Hierbei soll nicht unbemerkt bleiben, daß so unwirksam die speciell confessionelle Journalistik in Vertretung der betreffenden Interessen nach Außen erachtet werden muß, da hier nur den verbreitetsten Blättern maßgebender Einfluß zugeschrieben werden kann, so sollte die confessionelle Journalistik sich möglichst auf das hier zugewiesene culturelle Gebiet concentriren.

Allein: die gemeinsamen Aufgaben der Allianzen erscheinen mir nicht nur als positive sondern auch als negativ will sagen, daß hiebei ein Thun und Lassen ins Auge zu fassen ist. Von der ersteren war bereits die Rede, so seien hier noch einige Worte den letzteren gewidmet.

So hätten denn die Allianzen sorgfältig Alles hintanzuhalten, was die gemeinsame Verfolgung der vorgestreckten Ziele trüben und Differenzen herbeiführen könnte, und sind namentlich alle theologischen Controversen von ihrem Rehort fern zu halten.

Die Allianzen haben sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften gegen die etwa auftauchende Verdächtigung zu wahren, als ob die ihnen gemeinsamen confessionellen Interessen gewidmeten Bestrebungen, sie zu irgend einem Separatismus in jenem zu führen vermöchten, zu denen sie sich im brüderlichen Vereine mit ihren christlichen Brüdern zum Dienste des Vaterlandes, dem sie angehören, und der Menschheit im Allgemeinen tief verpflichtet fühlen, und darin in den vordersten Reihen zu stehen, sie als Ehrensache zu betrachten haben. Die innere Organisation der Allianz-Vereine muß die Gewähr für ihre ersprießliche Thätigkeit nach Außen geben. In allen Corporationen und Vereinen sind es nur Wenige welche mit voller Hingebung und vollem Verständnisse sich der Durchführung der vorgestreckten Aufgaben weihen. Die Allianzen machen darin keine Ausnahme, allein es muß in den betreffenden Constituirungen Sorge getragen werden, daß die Eifervollen nicht durch die Lauen und Lässigen leiden. Denn das „Rak chasak veemoz.“ das der scheidende Moses seinem Nachfolger Josua an's Herz legte, muß das Schlagwort der Allianzen bleiben.

Sollen wir schließlich die Aufgaben der Allianzen lapidarisches bezeichnen, so könnte füglich mit Folgendem geschehen:

Unverdienter Achtung und deren Folgen sollen sie begegnen, zur erhöhten Achtung mit allen Kräften anleiten. Auf daß in Erfüllung gehe das Wort des Psalmisten:

אֲבָן מַצְבֵּי הַכּוֹנֵם הִיא לִרְאשׁוֹן מִהָרָאשׁוֹן

Geschrieben am 9. März (18. Adar.) 1882.

Unsere Gymnasialzustände.

Ruhe herrscht in den geheiligten Hallen der Schule. Professoren, sowohl als Schüler pflegen nach angestrebter Arbeit die Ruhe. Bald wird diese Ruhe dem bewegten Leben der Einschreibungen weichen. Es ist daher schon jetzt an der Zeit, einige Worte, besonders über unsere Gymnasialzustände zu veröffentlichen. Wie unhaltbar die jetzigen Verhältnisse sind, wird jeder, der schon einmal versucht hat, seinen Sohn in ein Gymnasium unterzubringen, leicht einsehen. Mit besonderen Schwierigkeiten ist aber die Einschreibung in der Hauptstadt verbunden.

In Budapest sind fünf öffentliche Obergymnasien. Im Verhältnis zur Bevölkerung sind diese viel zu wenig. Man muß aber auch noch in Betracht ziehen, daß diese Schulen auch noch von zahlreichen Kindern der Provinzbewohner besucht werden. Daher kommt es, daß alljährlich zahlreiche Schüler zurückgewiesen werden müssen. Wer waren aber die Schüler, die zurückgewiesen wurden? Schüler jüd. Confessio: ! diese mußten den anderen weichen. Sie wurden zurückgewiesen, nicht vielleicht weil sie nicht die Befähigung besaßen, sondern einfach weil sie Juden waren! Wer trägt hieran die Schuld? die zerfahrenen Zuständen in den Gymnasien. Die Budapester fünf Gymnasien sind alle confessionellen Charakters, oder eigentlich sind es seit kurzer Zeit geworden. Zuerst war es das Pester-Gymnasium, welches Schüler jüd. Confession zurückwies und betonte, daß es ein katholisches Gymnasium ist. Damals wurde das Ofner-Gymnasium als Staatsgymnasium bezeichnet, „Budai kir. egye-

temi fögymnasium“, welches verpflichtet wäre, Schüler ohne Unterschied der Confession aufzunehmen. Aber das Ofner-Gymnasium fand es auch für gut, sich als katholisch zu erklären. Die übrigen Gymnasien wollten auch nicht zurückbleiben und erklärten, daß Schüler anderer Confessionen nur dann aufgenommen werden, wenn es der Raum erlaubt. Der Jude war also genöthigt zu warten, bis sich irgendwo ein leeres Plätzchen für ihn findet. Er mußte betteln gehen von einer Schule zur andern, bis man ihn aus Gnade aufnahm. Welch ein Gefühl beschleicht die Seele eines Schülers, der diesen Druck Jahre lang dulden muß. Wie kann er fest halten an seinen Glauben, wenn er sieht, daß ihm dadurch nur Hindernisse in den Weg gelegt werden, seinen Wissensdurst zu befriedigen! Und doch sehen wir, trotz aller Bedrückung, daß Schüler jüd. Confession aussharren, mit doppeltem Fleiße an die Arbeit gehen, nur um das gewünschte Ziel zu erreichen.

Dem Juden wird alles zum Vorwurfe gemacht Widmet er sich dem Handel, dem Gewerbe, dem Studium, überall ist er zu viel. Bald wird ihm seine Unwissenheit, bald seine Habgier vorgeworfen. Will er aber seinen Wissensdurst befriedigen, werden ihm die Pforten der Schule versperrt. Es ist Aufgabe des Staates, diesen Uebeln abzuwehren. Es ist eine Schande, daß in der Hauptstadt kein einziges Staats-Obergymnasium sich befindet. Der Staat muß es verhüten, daß sich eine Schule, die allgemein als Staatsschule betrachtet wurde, sich als confessionelle Schule erklärt. Der Staat muß Sorge tragen, daß es den steuerzahlenden Bürgern möglich gemacht werde, ohne Unterschied der Confession, ihre Kinder in die Schule schicken zu können. Dies kann aber nicht erreicht werden durch halbe Maßregeln, sondern durch radikale Reformen, welche jedem Bürger vor Zurücksetzung und Schande bewahren. Denn es ist wirklich eine Schande für einen Bürger, wenn seine Kinder von der Schule zurückgewiesen werden, bloß wegen seines Glaubens, seiner Ueberzeugung. Wohin kann es führen, wenn der Bürger wegen seines Glaubens zurückgesetzt wird? Ist das die Religionsfreiheit, mit der man so gerne bei uns prunkt? ! Nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Ziffern wollen wir unsere Behauptungen beweisen.

Im Budapester kath. Obergymnasium waren im

Schuljahre	Schüler,	Israeliten,	Katholiken,	
1878/9	467	davon 302	davon 143	
1879/80	504	„ 301	„ 185	— J. 1
1880/1	504	„ 272	„ 209	— J. 29
1881/2	481	„ 245	„ 244	— J. 27

Diese Zahlen brauchen keinen Commentar, sie sprechen für sich und zeigen ganz deutlich, daß die Zahl der Schüler jüdischer Confession von Jahr zu Jahr abnimmt.

Im Ofner-Obergymnasium steigt die Zahl der Schüler von Jahr zu Jahr, aber Juden bilden kaum 20% der Schüler. Es ist also klar, daß die Zahl der jüd. Schüler von Jahr zu Jahr abnimmt. Zahlreiche Eltern können ihre Kinder nicht in die Schule schicken, aber nur ihres Glaubens wegen. Rasche Hilfe thut hier noth. In einigen Wochen beginnen die Einschreibungen in den Gymnasien. Wir werden wieder dasselbe Schauspiel erleben, wie in den vorigen Jahren. Es ist daher

die Aufgabe Sr. Excell. des Ministers Vorsorge zu treffen, daß kein Unterschied zwischen Schüler verschiedener Confessionen gemacht werde. R. J.

Das Baden vom jüd. Standpunkte.

Vom Bezirksrabbiner A. Roth in Sittlós.

Motto: „Der Geist Gottes schwebend auf dem Wasser“.

III.

6. Das Baden des Körpers bei einer Verunreinigung diese kann sein eine natürliche, durch geschlechtlichen Zustände, eine von sich selbst erzeugende, wie der Ausfluß, und eine nicht zu umgehende, wie die Berührung der Todten. Solche Unreine befinden sich in einem Zustande, der sie von der Annäherung an Gott ausschließt, so daß sie in das Heiligthum nicht kommen, etwas Heiliges nicht berühren können.¹

Es lagen diesen Gesetzen der Verunreinigung nicht bloß pädagogische und diätetische Motive zu Grunde, sagt Dr. Philippson,² sondern tiefere, aus der Einheit der Menschennatur, aus der harmonischen Verbindung und kräftigen Wechselwirkung des Körpers und des Geistes geflossene physikalisch-psychologische Ansichten. Indem das heilige Wort die Materialität im thierischen Theile und die Geistigkeit in der Seele des Menschen an sich und in ihrer engen Verbindung anerkennt, hält es jede Mangelhaftigkeit der Ueberfüllung³ jener als von wesentlicher Wirkung auf dieser und verlangt daher, daß die Steigerung der Materialität verhindert, oder wo sie durch die natürlichen Bedürfnisse und Ziele unumgänglich ist, durch besondere Akte, unter welchen das Baden eine Hauptrolle spielt, beseitigt werde, weil sonst der Geist dadurch heruntergezogen, deprecirt, dem thierischen Leben zu sehr genährt, und die Annäherung an Gott gehindert würde. Dem Gebote: „Ihr sollt euch Heiligen“ wird das Verbot: „Ihr sollt euch nicht verunreinigen“ entgegengestellt, weil durch leibliche Verunreinigung auch die Seele verunreinigt wird.

7. Der Priester mußte sich baden, wenn er unrein war, bevor er von den Heiligthümern essen wollte, die im Zustande der Unreinheit die Opferstücke verzehren, hieße die Heiligkeit derselben aufheben, vernichten, leugnen, somit den ganzen Kultus und Gott selbst, den Allerheiligsten, verläugnen.⁴

8. Jeder Proselyt oder Proselytin bevor sie in das Judenthum aufgenommen werden, müssen sich baden,⁵ die Reinigung durch das Wasser ist nur ein Symbol der Reinheit der Seele in der Gesinnung und des Wandels. Der Prophet Jeschekel sagt: „Ich besprenge euch mit Reinigungswasser daß ihr rein werdet, von allen euren Unreinigkeiten und von allen euren Entwürdigungen reinige ich euch. Ich gebe euch dann ein neues Herz, lasse einen neuen Geist in euch walten, und schaffe hinweg das steinerne Herz aus eurem Leibe, und gebe euch ein Herz von Fleisch.“ (d. h. biegsames)⁶

Und weil die Reinigung durch das Wasser, ein Sinnbild der Reinigung der Seele vom Bösen sei, hat Johannes die Wassertaufe eingeführt, und da die älteste Kirche die Erbsünde (Penatum originale) nicht kannte, weil manche Stellen der heiligen Schrift dieser Lehre widersprechen, so wurde

anfangs die Wassertaufe nur bei den Neubekehrten, den Katechumenen angewendet, als später die Lehre der Erbsünde verbreitet wurde, war die Kindertaufe eine allgemeine. Anfangs geschah die Wassertaufe in einem Fluß oder in ein mit Wasser gefülltes Gefäß, seit dem 13. Jahrhundert ist das bloße Besprengen des Kopfes mit Wasser gewöhnlich und blieb noch bei den Protestanten herrschender Gebrauch. Und da das Judenthum keine Erbsünde kennt, so ist das Baden bei den neugeborenen Kinde, selbst nach Rabbi Josua, welcher auf das Baden bei einem Proselyten mehr Gewicht legt als auf das Beschneiden⁷ nicht nothwendig.

¹ Im 3. B. M. K. 12 und K. 15, werden die verschiedenen Arten der Unreinigkeiten und deren Reinigung verzeichnet. Daß eine Frau nach ihrer Menstruation sich auch baden müsse, steht nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift, und wendete hiezu der Gaon Rabbi Jehuda, ob das Baden bei ihr ein mosaisches Gesetz sei, die Deduktion an. Siehe Toschet Joma 78. Chagiga 11. und Zebamoth 47.

² Siehe isr. Religionslehre, 3. Band, von Dr. Philippson S. 33
³ Auch in Chinoch heißt es im Anfange zu תריע als Ursache der Verunreinigung.

אין ספק כי חליי בני אדם יבואו או מפני מותר שבנקה או מפני חסרון או מצר הפסד שיקבל מאי סבה שתהיינה הנהרהיקו מן היולדת ומן הנדה והובנה ימים מספר עד שיתקנו מאותו המותר שבהן שהיא דבר רע ומחלייא.

⁴ Maimonides, will die, in der heiligen Schrift vorgeschriebenen Reinigungen, nur ein Mittel wissen, um das häufige Besuchen des Heiligthums zu verhindern, weil dies die Ehrfurcht vermindert. (M. Neb. III. 46) das ist aber nicht plausible, wenn dies der Zweck gewesen wäre, so wäre den Israeliten nur ein oder zweimal des Jahres das Heiligthum zu besuchen gestattet worden, so wie dem Hohenpriester das Allerheiligste nur einmal.

⁵ Zebamoth 46, 6.

⁶ Jeschekel 36. 25. Dr. Hirsch sagt in seinem Choreb S. 444. folgende Worte: „Dort wo das, durch Zustände oder durch Berührung von ihrer Bestimmung abgestorbenen Gegenständen tömte gewordene Menschliche wieder hergestellt werden soll durch das reine Ausgehen in den Kreis in welchem es keine Tumoh giebt, in den Kreis der Elementenwelt, oder vielleicht eigentlich durch Rückkehr in den von Wasser beherrschten Urzustand damit gleichsam neues Dasein beginnt.“ Wie dunkel und verschieden sind diese Worte. Als Reinigungsmittel galt das Wasser bei den Persern und Egyptern, bei den Griechen und Römern und anderen Völkern des Alterthums. Der Mohamedanismus schrieb die Anwendung von Sand vor, wenn Wasser mangelte.

⁷ Zebamoth 46.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Karolina Heller, geb. Margulies ז"ל

gestorben am 2. Ab 5642.

Herrn Efraim Heller, den Freund unseres Blattes, hat abermals ein harter Schlag getroffen.

Seine Gattin, Frau Karolina Heller, geborene Margulies, ist nach langer Krankheit am 2. des Monat Ab von ihren Leiden erlöst worden, ihre edle Seele stieg in den Himmel um in ihrer Heimath zurückzukehren. Frau Heller ז"ל war eine musterhafte Gattin und im eminentesten Sinne des Wortes ein biederes Weib, die ihre Thätigkeit und Wirksamkeit zu Gunsten der leidenden Menschen mit aufopfernder

Liebe und ganzer Hingebung geräuschlos entfaltete, die es stets absichtlich vermied, daß die Außenwelt von ihren edlen Thaten erfahre, denn die Verblichene ר"י wollte nicht von sich reden machen, und übte das Gute nur deshalb, um den Unglücklichen zu helfen.

In geistiger Beziehung überragte Frau Heller ר"י allen Frauen unserer Großstadt, den so oft eine jüdische belletristische Arbeit erschien, beilte sie sich dieselbe zu lesen, und wenn die Arbeit der Verbreitung würdig war, war sie bestrebt ihre Umgebung und Bekannten auf dieselbe aufmerksam zu machen. Es darf sich daher niemand wundern, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß Frau Karoline Heller alle Frauen Budapests in intellektueller Bildung überragte. Bei alldem vernachlässigte die Verblichene ihr Hauswesen nicht, denn die Ehre des Hauses hütete sie, wie ihren Augapfel.

Frau Heller ר"י war ein patriarchalisches Biederweib im besten Sinne des Wortes und prunklos wie sie lebte, ordnete sie ihr Begräbniß an. Eine edle That wird ihr Namen unvergängigen, die zugleich über die jüd. Gesinnung ihres Herzens Aufschluß giebt, indem die Verblichene 5000 fl. dem Vereine ם״י an der Rabbinerschule testierte, welche Summe ihr würdiger Gatte Herr Esraim Heller, noch vor der Bestattung dem Präsidium persönlich einhändigte. Möge Gott der Verblichenen ר"י den ewigen Frieden schenken und dem gebeugten Gatten, dem schon die Schicksalsschläge viele Wunden geschlagen, trösten, עם שאר אבלי ציון!

כּוּם תּוּחּוּמִים

אל כבוד ידידי מנעורי האלוף הנכבד וחמרום מוה"ר אפרים העללער נ"י

שמעו שמעתי אפרים מתנודד,
„קן משלה ביתי, כאלמן אשכ בודד,
„אבכה על אשתי אשר מני לקחה;
„ביתי הרב שנית, משושי בקבר!“
הנהם ידידי! אור הלציק כנבר,
קן באלהיך וכל צרה נשכחה.

ואם מתה אשתך, עצובת רוח בלי בנים,
למודי די בניה בכית מדרש הרבנים,
כמרגלית טובה הלא טמונה באדמה;
קרן קימת הניחה לעדות על צדקתה,
דור אחרון שמה יברך, תהי כבוד מנוחתה,
ופרי ידיה תאכל בצל שדי ברמה.

בדאפסט עשיק לפרשת איין רפאים תחשב אף הוא די מנהם אב כארין רפאים לסק. שמעון כנדר.

Ónody = Pleier.

In der vorigen Nummer dieser geschätzten Blätter, erschien eine biographische Skizze über Anghal Bandi, einen Häuptling ehemaliger ungarischer Haidensöhne, an deren Schluß die Registrirung der Jama geknüpft ist: der in letzterer Zeit zur traurigen Berühmtheit gelangte „Ístóczy der Kleinere“ (sein eigentlicher Name möge der Vergessenheit anheimfallen!) wäre das leibhaftige Enkelkind des verewigten Banditen.

Ehe ich auf dieses Gerücht reflectire, will ich es zunächst konstatiren, daß ich die genealogische Verherrlichung der mo-

dernen Menschen- (ich sage nicht Juden-) Fresser, meinerseits als ein Unternehmen von sehr zweifelhaftem Werthe betrachte; ja, ich perhorrescire entschieden das Vorgehen all' jener, die sich die durchaus nicht lobenswerthe Aufgabe gestellt, diese elenden Subjecte im Glanze alter verkommener Adelsgeschlechter verklärt, oder von der Glorie der Pustentromantik umschienen dem großen Publikum vorzuführen. Meines Erachtens sollten die Schöpfer der öffentlichen Meinung, die Vertreter der Presse, einem Herostratus des XIX. Jahrhunderts gegenüber die guten alten Jonier nachahmen, die das Aussprechen des Namens jenes Individuums, das sich durch die von ihm in den Diana-Tempel geschleuderte Brandfackel berühmt und unsterblich machen wollte, mit Todesstrafe ahndeten; — auch die Presse sollte zu dieser Maßregel greifen und die Abenteuer, die da auf Kosten des jüd. Stammes zu Namen und Ruf gelangen möchten, ihres Zieles dadurch berauben, sie moralisch damit todtzuschlagen, daß sie ihre Namen der großen Welt einfach verschweigt.*

Denn es ist heute beinahe gewiß, daß meistens nur die Aussicht, ohne viel Mühe und Spesen ein „berühmter Mann“ zu werden, die Prediger des Judenhasses erzeugt. Ein Abgeordneter, der im Abgeordneten-Hause durchaus auf keine Lorbeeren hoffen kann, weil er von der „Legislative“ so viel versteht, wie viel der Heiduch von Verbóczy's Triparium, entdeckt plötzlich eine „sozial-ökonomische Gefahr“ im Lande und eines schönen Morgens erwachte er — als „berühmter Antisemit“. Ein stubenhockender, ausgedorrter Professor, dem keine einzige Ballade gelingen will, welchem Umstände er seine Impopularität zuschreiben zu müssen glaubt, will sich durchaus die Unsterblichkeit sichern: er tritt als eifriger Apostel des Antisemiten-Evangeliums auf. — Da öffnen sich die Schleusen der Zeitungsblätter und ein Wolkenbruch von Vermuthungen über die genealogische Abstammung dieses oder jenes „großen Judenfeindes“, wie auch über die „Motive der Action“ geht nieder. Eine solche Interessirung von Seiten der öffentlichen Meinung kizelt die Eitelkeit Anderer von zweifelhaftem Charakter und triibt sie ins Lager der Matadore des Antisemitismus. Die judenfreundliche Presse trug gewissermaßen selbst zur Verbreitung der antisemitischen Propaganda bei.

Die Neuigkeiten, daß der Gesell Istóczy's ein Abkömmling des Anghal Bandi ist, machte auf mich keinen Eindruck, ich wäre auch über diesen Aufsatz zur einfachen Tagesordnung übergegangen, wenn es nicht die Wahrheit erheischt hätte, daß ich das Wort ergreife. Und somit erkläre ich, daß das Gerücht, Géza Ónody wäre ein Enkel Anghal Bandi's, von väterlicher Seite, nichts weniger als begründet ist. Dagegen aber kann ich den geehrten Lesern dieser geschätzten Blätter mit der realen Nachricht dienen, daß der vielgenannte Reichstags-Deputirte Ónody ganz positiv von rein jüd. Abkunft, und der Judenhaß bei ihm, der Instinkt aller Apostaten ist.

Diese, allerdings etwas frappirende Nachricht wird so

* Keine Regel ohne Ausnahme, es wäre eben ein Fehler, sich ausschließlich mit diesem Gezüchte zu beschäftigen und ein unzerzeuhter Leichtsin ist es, sie todt zu schweigen. Die Redaktion.

Manchen — ich weiß es a prima vista — unglaublich erscheinen; sie ist aber nichtsdestoweniger wahr.

Der Großvater Géza Ónody war ein Jude, mit dem Beinamen „Bleier“, dieser taufte sich und ward ein großer Feind seiner Stammgenossen. Sein Enkel, Géza, magyarisirte seinen Familien Namen „Bleier“ auf „Ónody“ (ón = Blei) Ein Bruder dieses Géza Ónody = Bleier, starb vor einigen Jahren verkommen und verwahrlost in dem unweit von hier gelegenen, durch seinen starkbesuchten Pferdemarkte berühmten Flecken Zsibó, noch unter dem Namen „Bleier“.

Ein achtenswerther gebildeter Jude in dem genannten Marktflecken Zsibó, verfaßte vor Kurzem eine Brochüre, in der er die jüdische Abkunft Ónody = Bleiers mit Daten erhärtet. Der Verfasser, Herr Philip L . . . ist aber entschlossen, seine Brochüre, der man hier übrigens mit einiger Gespanntheit entgegenfieht, so lange der Dessenlichkeit vorzuhalten, bis die Tísa-Gklärer Affaire geklärt und die Gemüthsberuhigung zurückgekehrt sein wird. Er möchte nicht, daß seine Arbeit in der allgemeinen hochgradigen Aufregung unbeachtet bleiben soll. Vielleicht wenn Herr L . . . diese Zeilen liest, ändert er seinen allerdings gerechtfertigten Entschluß.

Szilágy-Somlyó, Menachem-Ab 5642.

Hermann Horovitz.

Nachbemerkung der Redaction. Die Nachricht, daß Ónody ein Abkömmling des berühmten Ungar Bandi ist, kam uns von einer sehr verlässlichen Quelle, und die Behauptung des Herrn S. Horovitz schließt ja die unrige nicht aus. Uebrigens ist jede Thätigkeit auf diesem Gebiete nothwendig um unseren christlichen Mitbürgern den Beweis zu liefern, daß böswillige Leidenschaft die Triebfeder jener Verleumder ist. — Sapiienti sat! Die Redaction.

Wochen-Chronik.

* * Aus Jerusalem wird geschrieben: „Wir haben jetzt hier sehr schwere Zeiten. Fast täglich kommen aus Rußland flüchtige jüdische Familien hier und in Jaffa an, welche fast aller Existenzmittel beraubt sind. Die Leute sind auf's Gerathewohl hergegangen, und sobald sie an's Land steigen, si den sie Niemanden, der sich ihrer annimmt. Das sogenannte Palästina-Comité in Jaffa besitzt weder die Mittel, noch die Fähigkeit, um energisch einzugreifen. Zum Glück findet ein Theil der rüstigen Männer Arbeit in der Netter'schen Anstalt, Andere werden von den Missionären beschäftigt, die jüngeren Mädchen in die Missionschule geschickt. Es ist sehr traurig, daß von den großen Summen, welche für unsere bedrängten russischen Brüder gesammelt werden, nichts für die nach Palästina Flüchtenden verwendet wird. Die Einwanderer sind dem Zufall preisgegeben.“

* * Die Matrikel-Section der Brodher Filiale der Israclitischen Allianz in Wien verzeichnet mit Schluß des 15. Juli den folgenden Stand der russisch-jüdischen Flüchtlinge: Am 2. Juli anwesend 10,796, Zuwachs durch Geburten 6, zusammen 10,802; Abgang durch Emigrationszug XXIII 262, durch Repatriirung 1945, durch Tod (1 Mann und 32 Kinder) 33, zusammen 2240, verbleiben 8562 Personen. Der Verpflegungsstand in der Woche vom 9. bis 15. Juli umfaßte noch 9734 Individuen, darunter 2626 Männer, 2211 Weiber, 2644 Kinder über zehn und 2253 Kinder unter zehn Jahren. Der Verpflegungsstand zeigt demnach in der zweiten Julitwoche eine Abnahme von 801, der Matrikelstand in den ersten Monatshälfte eine Abnahme von 2234 Individuen.

* * Die Synagoge in Alexandrien geplündert. Nach den neuesten Meldungen aus Alexandrien wurde während des Bombardements auch die dortige große Synagoge, benannt „Synagoge des Propheten Elias“, gänzlich ausgeplündert. Nach der Ueberlieferung der egyptischen Juden wurde dieses Gotteshaus noch zur Zeit des zweiten Tempels gegründet. Eine andere Ueberlieferung will wissen, daß einige Gefezrolen dieser Synagoge aus dem ehemaligen jüdischen Tempel in der egyptischen Stadt Heliopolis stammen. Dieser Tempel, der eine getreue Nachahmung des jerusalemitanischen Tempels war, wurde von den Ptolemäern eigens zu dem Zwecke erbaut, um die Juden Egyptens vom Hohenpriester in Palästina unabhängig zu machen. Dieser Tempel bestand nur einige Jahre.

Literatur.

„A kereszvények a zsidókról“ irta Schüek Salomon, karczagi sórabbi, ára 20 kr., 22 lap. 1882.

Von der Stunde angefangen, als der Antisemitismus in Ungarn sein böses Spiel begann bis heute, haben sich sehr wenige Menschen getroffen, die im Interesse ihrer Confession der Mühe sich unterzogen hätten, die Angriffe, insofern sie auf das Judenthum und das jüdische Schriftthum gemünzt waren, zurückzuweisen.

Die Herren, die sonst überall das große Wort gerne führen und die jüdische Presse verlästern, ruhen auf ihre Lorbeeren (?) aus, begeistern sich gegenseitig, wenn es aber gilt, für die Ehre des Judenthums öffentlich einzustehen, will es keiner wagen, energisch aufzutreten, denn erstens gebricht ihnen der Muth dazu und zweitens ist die Liebe zum Judenthume bei ihnen nicht vorhanden und „gezwungene Liebe ist Gott nicht recht.“ Seit Jahren verfolgen wir die Zustände und sind leider nur im Stande folgende Namen zu registriren, die die Angriffe Rohlings mit Entrüstung zurückgewiesen haben. Der erste war Dr. Nobel, der leider im Vaterlande nicht bleiben konnte und auswanderte, der die erste Flugchrift gegen den Falschmünzer Rohling veröffentlichte; der zweite war, Dr. Kohut, der in den „Ellenröpiratok“ mit einer Meisterschaft die falschen Angriffe entkräftete. Leider aber traf die „Ellenröpiratok“ das Schicksal der Theilnahmslosigkeit, und wir können mit Gewißheit behaupten, daß 95% der ung. Juden gar nicht wissen, daß sie erschienen sind.

Der Dritte im Bunde ist Herr Salamon Schüek, der die Aufgabe sich stellte, eine für das ung. Volk gehaltene Schrift zu veröffentlichen, um durch Belege, wie Christen über die Juden sich äußerten, die Angriffe, die in der letzten Zeit die ung. Sudelpresse verbreitet, zu entkräften und sie zurückzuweisen. Selbst der Titel ist geschickt gewählt und gleicht dem, den der geistreiche Dr. Jellinek „Franzosen über Juden“ gebrauchte. Die Eintheilung ist gelungen, die Sprache volksthümlich und es wäre zu wünschen, wenn unsere Juden es ermöglichen würden, die Schrift des Herrn Rabb. Schüek zu verbreiten. Jetzt erst empfindet das ung. Judenthum den herben Schlag, den dasselbe mit dem Ableben des Rabbiners Löw 57 getroffen, seine Stelle ist keiner befähigt zu ersetzen, keiner ist in dieser traurigen Zeit da um עומר ברך zu sein.

Aus vollem Herzen freuen wir uns daher, daß unsere eheliche Rabbiner, die das Judenthum lieben und dasselbe nicht als fette Pfründe betrachten, zur Einsicht gelangten, dem Magharenthume sich anschließen, und wir sind überzeugt, daß die künstlich gemachten Koryphäen bald schweigen werden, denn das Volk wird zur Einsicht gelangen und jenen Männern die nur stets ihr eigenes Interesse vor Augen hatten, keines Vertrauen mehr würdig halten.

Von der Waag, am 7. Ab 5642.

. . . . 1, Rabbiner.

תשובה חזקה. Offener Brief an A. Hochmuth, Rabbiner in Bessprim, als apologetische Entgegnung auf seinen in der „Neuzeit“ Nr. 18. a. c., gegen das Werk שנים ימים, wie auch gegen die Talmudkoryphäen und die ganze traditionelle Judenheit geschleuderten Angriff; von R. Weiß, Oberrabbiner in Karlsburg, Siebenbürgen. 1882. 40 Seiten. Zu beziehen vom Verfasser. Wir kommen mit Nächstem auf diese interessante Schrift zurück.

Der Bürgermeister von Gyöngyös und der Jude Abraham.

(Aus dem Gedenkbuche meines Freundes.)
(Schluß.)

— Ihren Degen bitte ich, Herr Oberst! sprach höflich Wachtmeister Filep, während die übrigen die Bajonnete fortwährend gegen seine Brust gefaßt hielten.

Sie sehen, daß ich nicht einmal einen Zahnstocher bei mir habe! sprach der Oberst grimmig, gehen Sie und suchen sie ihn im Nebenzimmer.

Das Elfen des Volkes begleitete die Honvéds, als sie ihren ansehnlichen Gefangenen aufs Stadthaus führten.

Nach einer halben Stunde rasselten zwei Vorspanne aus dem Hofe des Gebäudes hinaus, auf dem einen saß der Bürgermeister mit dem Amtsdienner, der von allen Machination, die der verrätherische Bürgermeister gegen das geliebte Vaterland eingeleitet hatte, wußte. Der Bürgermeister wurde von den drei Honvéds überwacht, auf dem andern Wagen sahen wir den Oberst mit den zwei Wachtmeistern, die volle Achtung vor dem Rang des Gefangenen beweisend, ihm höflich vis-à-vis im Wagen saßen.

— Wir haben die Pflicht, die Herren wegzuführen, sprach der eine Wachtmeister vom Wagen herab zur Bürgerschaft. Seien Sie ruhig, bis die ung. Armee eintrifft. Auf's Wiedersehen! Leben Sie wohl!

Unter donnernden Elfen fuhren die Wagen aus der Stadt.

— Nach Poroszló! — rief draußen einer der Wachtmeister dem Kutscher zu.

Man kann sich die Ueberraschung und Wuth des Obersten vorstellen, als sie selbst nach einer mehrstündigen Fahrt nirgends auch nur einen einzigen Mann von dem vielberufenen 4000 Mann starken ungar. Armeekorps zu sehen bekamen.

— Sie sind wackere Bursche! sprach er endlich nach gewaltigem Fluchen, als sie bereits einen Weg von mehreren Meilen zurückgelegt hatten, ohne das ung. Armeekorps gesehen oder auch nur das Geringste von demselben gehört zu haben. Sie verdienen alle Belohnung, aber ich möchte mich für meine Dummheit gern vor ein Kriegsgericht gestellt und degradirt sehen!

Mehr sprach er nicht bis Poroszló, höchstens — es war eine schöne mondhele Nacht — sah er hie und da zurück, spähend, ob nicht seine Leute zu seiner Befreiung herbeieilen.

Die eilten aber durchaus nicht herbei, im Gegentheil, als sie das Malheur ihres Obersten vernahmen und von der angeblichen Annäherung der ungar. Armee Kunde erhielten, zogen auch sie mit möglichster Beschleunigung direkt nach Miskolcz.

— Willkommen, willkommen! sprach General Asbóth,

als man ihm die Wachtmeister anmeldete. Ich höre, daß Sie nicht allein kommen.

— Was an Feinden in Gyöngyös war, haben wir alles zusammengelesen und mitgebracht, Herr Oberst! antworteten die beiden Wachtmeister heiter. Willkommen Herr Bürgermeister, sprach Abriš bácsi ihn an, nun sehen Sie, geehrter Herr, daß wir uns wieder treffen und ich habe dennoch den Feinden des Vaterlandes keinen Proviant geliefert. Die Wachtmeister und die drei Honvéds, die Ohrenzeuge dieses Gespräches waren, berichteten dem Generalen, der sich der Gruppe näherte, das vorgefallene. General Asbóth legte seine Rechte, auf die Schulter Abriš bácsi und sagte: „die günstigen Erfolge des Unabhängigkeitskrieges haben wir dem jüd. Stamme zu verdanken!“ A. K.

Die Sklaven des Glaubens.

Novelle von Nagy Ignác.

Uebersetzt von
Armin Puz.

II.

(Fortsetzung.)

Durch diese Thür gelangen wir in ein äußerst prächtiges mit orientalischer Pracht eingerichtetem Zimmer, dessen Glanz hier gewiß niemand geahnt hätte. In der Mitte des Zimmers stand ein Tisch, den ein theures Purpurtuch bedeckte, auf welchem eine prächtig gebundene Bibel lag, um den Tisch waren drei reich mit Gold verzierte Fauteuils aufgestellt, die für die aus drei Mitgliedern bestehende Gesellschaft oder Familie bestimmt waren. Von der Mitte des zierlich gemalten Plafonds gerade über dem Tische, erhellte das glänzende Licht der siebenarmigen Lampe das Gemach. Die im Zimmer getroffenen Vorbereitungen gaben der Vermuthung Raum, daß eine reiche jüdische Familie im Begriffe stand auf diesem Plage den heiligen Sabbath zu feiern. Den schönsten Sprößling der Familie, die reizendste Blume, erblickten wir neben der Mittelwand des Zimmers auf schwellenden Seidenpolstern, in einer orientalischen Nachlässigkeit sitzend, und ihr Köpfchen auf den einem der Polster ruhenden Arm stützend. Ihre reichen dunklen Locken waren durch eine dreifache Perlenkette regelmäßig an ihrem Kopf befestigt, deren Weiße durch die Malabarterfarbe ihrer Stirne verdunkelt wurde. Auf ihrem länglich geformten Antlitze blühten Rosen, die mit ihren ewig lächelnden Purpur-Lippen konkurirten. Ihre dunkelblauen in ruhiger Borne schwimmenden Augen und ihre regelmäßige Nase ergänzen ihre Schönheit, die niemand gewiß auf einem solchen Plage gesucht haben würde und die zur gefeiertesten Zierde jedes fürstlichen Hofes hätte dienen können. Ihren Körper bedeckte ein dunkelblaues schweres Seidenkleid, unter welchem winzig kleine Füße in ausgeschnittenen Purpurschuhen sichtbar waren. An Bequemlichkeit gewöhnt, deshalb lehnte sie sich an die goldene Lehne des Sophas, das in dem rechten Winkel des freundlichen Gemaches angebracht war. Ihre herrliche Taille umschloß ein Reif aus rein gediegenen Golde, und ihre Rechte spielte mit einer Schmir aufgefasser Edelsteine glänzend in aller Farben, die einem Rosenkranz ähnlich war. *)

Fortsetzung folgt.

*) Diese Sitte ist bei den orientalischen Juden gebräuchlich, daß sie eine Perlenkette zum Zeichen der bereits rezitirten Sabbathspalter benötigen.
Der Red.

Verantwortlicher Redakteur: J. Israelsohn.

Druck von Wilhelm Kunosy Budapest, Carlring 19.